

Sympathisch unaufgeregt

Claudia Nagel führt den Unternehmerinnen-Verband

FRANKFURT. Mit Claudia Nagel kann man sich zum Beispiel angeregt darüber unterhalten, was sich aus psychoanalytischer Sicht zur Finanzkrise sagen lässt. Die Unternehmensberaterin spricht dann in ihrem Büro an der Bockenheimer Landstraße in Frankfurt von einem Spaltungsmechanismus bei Brokern und Anlegern gleichermaßen, einem Leugnen der Wirklichkeit einerseits und ihrem Erkennen andererseits. Wer ein ungutes Gefühl gehabt habe angesichts des Geschäfts mit Kreditausfallversicherungen, der habe es verdrängt. „Die Perversion in der Finanzmarktkrise“ heißt ein Kapitel des Aufsatzes, den Nagel in einer Zeitschrift mit dem schönen Titel „Freie Assoziation“ veröffentlicht hat.

Aber eigentlich hatte man Frau Nagel gar nicht besucht, weil man mit ihr über borderlineähnliche Spaltungseffekte reden wollte, sondern weil sie hessische Landesvorsitzende des Verbands deutscher Unternehmerinnen ist. Das ist schon auch interessant. Der Verband möchte gern die selbständigen Frauen vertreten. Er hat in Hessen 45 Mitglieder und also noch Luft nach oben, in ganz Deutschland sind es 1600. Kürzlich gab es bei der Bundesvorsitzenden die Anfrage aus einem Unternehmen, ob man nicht eine Frau für eine Führungsposition nennen könne. Das Unternehmen wollte gern jemandem eine Chance geben, wisse aber selbst niemanden. So muss ein glücklicher Moment in der Verbandsarbeit aussehen. In Berlin soll nun eine Datenbank für weibliche Nachwuchstalente entstehen.

Von solchen Erfolgen in Hessen berichtet Claudia Nagel noch nicht. Sie ist seit einem halben Jahr im Amt und hat mit dem Vorstand ein für einen so kleinen Landesverband respektables Programm auf die Beine gestellt, mit Vorträgen zu Themen wie „Frauen in Führungspositionen in einem weltweit tätigen Unternehmen am Beispiel der GTZ“. Am 8. September wagt sich Asfa-Wossen Asserate an ein spannender klingendes Thema: „Afrika und Europa im

Zeitalter des chinesischen Engagements“. Wie mag er da die Frauenfrage unterbringen? Getagt wird jedenfalls vornehm im Hessischen Hof.

Claudia Nagel schimpft natürlich, dass es noch immer an Frauen zum Beispiel in Aufsichtsräten fehlt. Aber sie bleibt gelassen, eine bei diesem Thema seltene Eigenschaft. Anders als der Bundesverband ist sie gegen eine Quote. Ein bisschen hofft sie, dass die zahlreichen Frauenverbände mehr kooperieren. Bei einem Sommerfest kürzlich in Kelkheim haben sich die Spitzenfrauen aus den Frauenverbänden mal getroffen. Sonst geschieht so etwas nie, wie Nagel sagt.



Claudia Nagel

Foto Bergmann

Dass sie so sympathisch unaufgeregt mit einem solch emotionsbelasteten Thema umgeht, wird mit ihrer Arbeit zusammenhängen. Veränderungsprozesse sind Nagels Thema schlechthin, und Gelassenheit gehört wohl zu ihren Kernkompetenzen. Sie berät mit ihrem Unternehmen Mercurius Management Consulting Vorstände und Geschäftsführungen, wie sich Veränderungsprozesse auf Führungsetagen und überhaupt in Unternehmen durch andere Formen der Zusammenarbeit gestalten lassen.

Sie komme oft, wenn die McKinseys oder Accentures dieser Welt mit ihren großen Entwürfen gegangen seien, sagt sie. Man denkt an Coaching, aber den Begriff hört Nagel nicht so gern; Coach nennt sich ja heute jeder. „Die Leute nehmen sich nicht genügend Zeit zum Nachdenken“ – das ist ein Satz, der in Varianten wiederholt im Gespräch mit ihr fällt. Nagel hat Betriebswirtschaftslehre studiert und im Investmentbanking unter anderem bei Goldman Sachs gearbeitet, dann ist sie ausgestiegen und hat sich in Zürich zur Psychoanalytikerin ausbilden lassen. Eine seltene Doppelqualifikation.

Frauen hätten eine andere Art, Fragen zu stellen, sagt Nagel, und leitet daraus das Plädoyer für mehr Frauen in Aufsichtsräten ab, denn dort gehe es ja gerade darum, durch Fragen zu führen. Sonst bleibt sie optimistisch, dass die weibliche Hälfte der Welt auch in der Wirtschaft noch zu ihrem Recht kommt. Die Männer, die jetzt Chefs seien, entdeckten gerade, dass sie kluge Töchter hätten, hat Claudia Nagel herausgefunden. „Die Dreißigjährigen werden es in zehn Jahren leichter haben.“

MANFRED KÖHLER

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. www.faz-archiv.de/sonderdrucke.